

Josef Roob

DIE HAMMERSCHMIEDEN IN METZENSEIFEN

BESCHREIBUNG EINER HAMMERSCHMIEDE

(entnommen aus: Novellen und Gedichte eines Karpatendeutschen,
Verlag Neografia, Martin/Slowakei, 1993, S. 65-66)

Eine Hammerschmiede wurde an Bächen, wo reichlich Wasser vorhanden war, gebaut. Das Gefälle spielte eine wichtige Rolle, damit das Wasser beim Herabströmen aus dem Wasserkasten einen starken Druck auf das Wasserrad ausüben kann. Je größer der Druck, um so stärker der Hammerschlag.

Bei jeder Hammerschmiede mußte ein Teich als Wasserpeicher ausgehoben werden. In der Regel enthielt ein Teich 1.000 bis 2.000 m³ Wasser. Am Teich angeschlossen war der Wasserkasten (Gerinne). An einer der Seiten des Teiches war eine Wehranlage, die als Wasserstandsregulator notwendig war. Von der Wehranlage führt der sogenannte verlorene Graben das Wasser zurück ins Bachbett. Auf diese Weise stand dem nächsten Hammer wieder die volle Wassermenge zur Verfügung.

Wo ein reicher Zufluß an Wasser war, dort genügten kleine Teiche und umgekehrt. Der Teich mündet dicht bei der Schmiede in den Wasserkasten, von wo das Wasser auf die Betriebsräder (je eines zum Hammer und zum Schleifstein) herabfiel. Bei reichem Zufluß von Wasser, im Frühling oder nach Gewittern, floß das überflüssige durch die Wehranlage ab. Die Wehranlage war das Ventil zur Regelung der Wassermenge im Teich und zugleich Sicherung, daß bei starkem Zufluß der Teich oder der Wasserkasten nicht beschädigt würden. Der Teich war von 60-90 m lang und hatte eine Breite von 8-20 m. Der Grundriß eines Teiches war eine Ellipse. Der Wasserkasten wurde aus Lärchen- oder Eichenholz gezimmert und stand auf Pfeilern. Die Größe war verschieden, gewöhnlich von 16-22 m lang bei einer Breite von 3 m. Der Wasserstand war nicht höher als 2-2,5 im. Am Boden des Wasserkastens waren zwei runde Öffnungen genau oberhalb der Wasserräder. Diese waren also oberflächlich. In die Öffnungen paßten genau verschließbare Stopfen. Das Öffnen und Verschließen geschah durch eine einfache Hebelübertragung im Innern des Hammers, durch die sogenannte Ziehstange. An der Seite des Stopfens war eine einfache Führung angebaut, so daß er immer zurück ins Loch fiel. Durch das Herabziehen der Ziehstange wurde der Stopfen gehoben und das Wasser stürzte auf die Räder, die wieder durch eine Holzswelle den Schwanzhammer in Bewegung setzten. Am zweiten Stopfen war der Schleifstein angeschlossen, denn in einer Hammerschmiede wurde viel geschliffen, die Hammerkerne und die Ware.